



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2011

Von der Thematisierung des "Eigenen" zur Begegnung mit dem "Fremden". Religion an der Schule - aktuelle Herausforderungen und Chancen

Schlag, Thomas

Abstract: Im Zürcher Schulfach Religion und Kultur scheint das Profil eines neuen Religionsunterrichts unter staatlicher Bildungshoheit auf. Seine Chancen nutzt dieser Unterricht dann, wenn er über das kognitive Vermitteln religiöser Phänomene hinausgeht.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-54142>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Schlag, Thomas. Von der Thematisierung des "Eigenen" zur Begegnung mit dem "Fremden". Religion an der Schule - aktuelle Herausforderungen und Chancen. In: Neue Zürcher Zeitung, 250, 26 October 2011, 62.

Von der Thematisierung des «Eigenen» zur Begegnung mit dem «Frem- den»

Religion an der Schule – aktuelle Herausforderungen und Chancen

Im Zürcher Schulfach Religion und Kultur scheint das Profil eines neuen Religionsunterrichts unter staatlicher Bildungshoheit auf. Seine Chancen nutzt dieser Unterricht dann, wenn er über das kognitive Vermitteln religiöser Phänomene hinausgeht.

Thomas Schlag

«Viele Muslime unterbrechen den Tagesverlauf fünfmal für das Gebet. Für viele Juden und Christen ist der Sabbat beziehungsweise der Sonntag wichtig als Unterbrechung des Wochenverlaufs. Viele Menschen begehen solche Unterbrechungen mit einem gemeinsamen Essen. Das sind Spuren von bedeutsamen Traditionen, die Schülerinnen und Schüler entdecken können.»

Diese Sätze finden sich in einem Werkstattbericht zu den Lehrmitteln, die zurzeit für das Fach Religion und Kultur entwickelt werden. In der gesamten Passage geht es um die Lerneinheit «Pausen», mit der sich die Primarschüler im Kanton Zürich im Religionsunterricht zukünftig auseinandersetzen sollen. Die elementaren Formulierungen weisen deutlich darauf. Die Verantwortlichen für das neue Fach gehen davon aus, dass die Vertrautheit mit religiösen Traditionen bis hin zum christlichen Sonntagsgebot so gering ist, dass selbst elementares Grundwissen neu erklärt werden muss.

Deutlich wird in dieser kognitiv ausgerichteten Sequenz auch die religionskundliche Perspektive: Der Information «über Religion» wird vor allen religiösen Ritualvollzügen unbedingter Vorrang im Sinn eines «teaching about» zugemessen. Exemplarisch scheinen am Fach Religion und Kultur die Entwicklung und das Profil eines neuen Religionsunterrichts auf, wie er sich zurzeit in einer Reihe von Kantonen entwickelt und das Gewohnte teilweise grundstürzend verändert.

Veränderungen

Die religionspädagogische Grundbewe-

gung soll vom früheren, konfessionell geprägten, subjektiven «wir» zukünftig zur Erkundung des «sie» und von der Thematisierung des «Eigenen» zur Erstbegegnung mit dem «Fremden» gehen. Konsequenterweise gilt es, die fünf grossen Weltreligionen gleichberechtigt zu erkunden. Zugleich wird die möglichst neutrale Rolle der Lehrpersonen eingefordert, was notgedrungen zum Exodus der Pfarrpersonen führt. Die Teilnahme ist für alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer religiösen Herkunft und Überzeugung so verbindlich wie jedes andere Fach auch – inklusive der damit verbundenen Notengebung.

Man wird abwarten müssen, wie sich die konkrete Praxis des neuen Schulfachs an der Primar- und Oberstufe entwickeln wird. Noch ist das Fach nicht überall im Kanton Zürich fest etabliert. Aber eines ist bereits jetzt deutlich geworden: Das Thema Religion wird dadurch im öffentlichen Bildungswesen präsent bleiben. Ja, mehr noch: Es kehrt nach dem Ende eines traditionell kirchlich und pastoral mitgestalteten Unterrichtsfaches gleichsam in neuer Gestalt an die Schule zurück.

Gründe

Für diese Entwicklung hin zu einer stark informationsorientierten Schwerpunktsetzung «in Sachen Religion» kann eine Reihe sehr unterschiedlicher Gründe angeführt werden:

Mit der soziodemografisch erkennbaren Pluralisierung religiöser Zugehörigkeiten und zugleich geringer werdenden konfessionellen Bindungen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten erhebliche Verwerfungen in der hiesigen Religionslandschaft ergeben, wenigstens in den städtischeren Zentren. Zugleich ist die eidgenössische Gesellschaft durch die Ereignisse internationaler und nationaler Religionspolitik für die konflikthaften Potenziale von Religion hochsensibel geworden. Auch hat die – oftmals bewusst antireligiöse – Rede von der vermeintlich zunehmenden Privatisierung individueller Religion den öffentlichen Boden dafür bereitet, dass die staatliche Bildungshoheit in immer mehr Kantonen ihren Allein-

vertretungsanspruch für den schulischen Religionsunterricht markiert.

Hierbei ist kritisch festzuhalten: Eine stärkere und frühzeitigere Ausrichtung auf einen professionellen und auch interreligiösen Unterricht ist vonseiten der Kirchen sowohl pädagogisch wie bildungspolitisch lange Zeit verschlafen worden. Die Diskussion über den allgemeinbildenden Religionsunterricht in der pluralistischen Gesellschaft wurde fachlich weder inhaltlich noch strategisch ausreichend begleitet.

Vielmehr hat man es sich in den einzelnen kantonalen Verhältnissen entweder gemütlich eingerichtet oder sich dort jeweils aufgegeben und verzehrt. Dass damit in der Konsequenz nun die seelsorgerliche Präsenz an den Schulen an ein Ende kommen wird, müssten alle Verantwortlichen durchaus bedauern. Und dies sollte insbesondere für diejenigen Kantone ein Warnsignal sein, in denen die Kooperation zwischen Schule und Kirche noch gepflegt wird.

Erhebliche Chancen

Dennoch bringt die Entwicklung hin zu einem neuen Religionsunterricht erhebliche Chancen mit sich: Grundsätzlich ist es ein grosser Gewinn, dass man sich vonseiten der Bildungspolitik mindestens im Kanton Zürich für ein Schulfach entschieden hat, das nicht in allgemeiner Ethik aufgeht, sondern bewusst die Traditionen und Potenziale von Religion zum eigenen Thema macht. Damit wird zum Ausdruck gebracht: Religion ist eine bedeutsame Grösse für das gesellschaftliche Zusammenleben im lokalen wie globalen Sinn.

Uneingelöste Potenziale

Insofern dient das neue Schulfach der kompetenten Kultur- und Welterschliessung und befähigt Kinder zur Weltgestaltung. Dies kommt in der Zielsetzung des Unterrichtsbereichs Mensch und Umwelt, in den Religion und Kultur integriert ist, zum Ausdruck. Vonseiten der Zürcher Bildungspolitik heisst es dazu: Hier «lernen die Schülerinnen und Schüler an Beispielen sich selbst, den Mitmenschen, Formen des menschli-

chen Zusammenlebens und die Umwelt kennen und verstehen. Dabei stellen sie fest, dass dem menschlichen Forschungs- und Fassungsvermögen Grenzen gesetzt sind. Hinter diesen Grenzen suchen sie aber auch Zusammenhängen nachzuspüren, die nicht mess- und fassbar sind.» Diese Leitvorstellung ist nun auch in der Praxis des schulischen Religionsunterrichts unbedingt geltend zu machen.

Soll gemäss der Zielvorstellung von Religion und Kultur Kompetenz im Umgang mit religiösen Fragen und Traditionen erworben werden, dann reizt ein rein auf Information in Sachen Religion basierender Unterricht sein Potenzial bei weitem nicht aus. Die im Lehrplan und in den entsprechenden Materialien festgelegte Thematisierung von Bräuchen und Ritualen, Festen und Festzeiten betrifft bestenfalls die Oberfläche von Religion. Es geht jedenfalls um mehr als nur darum, den Setzkasten religiöser Symbole aufzufüllen oder die Palette farbenfroher religiöser Exotik zu erweitern.

Vom Kerngehalt der Religion

Das Fach erlangt seine Bedeutsamkeit und Attraktivität aber nicht, wenn einzelne religiöse Phänomene rein kognitiv vermittelt werden. Erst wenn die Schüler dazu angeregt werden, sich persönlich und vor dem Hintergrund ihrer eigenen Fragen und Erfahrungen mit Religion zu beschäftigen, werden sie sich mit den je anderen Überzeugungen respektvoll auseinandersetzen können. Folglich ist eine weitere Zielsetzung des genannten Werkstattberichts, nämlich durch die Inhalte Dimensionen der eigenen Lebenswelt zu erschliessen, unbedingt «persönlich zu nehmen».

Insofern kann auch ein neues Schulfach Religion und Kultur – bei allem Schutz vor religiöser Überwältigung – nur auf dem Hintergrund eines ganzheitlichen Bildungsbegriffs konzipiert und praktiziert werden. Ohne persönliche Imagination, Emotion und ernsthafte Diskussion wird das Interesse der Jugendlichen am Kern der Sache auf Dauer begrenzt bleiben.

Deshalb bedarf es in entscheidender Weise echter Dialoge «über Religion» unter den Jugendlichen und mit ihren Lehrpersonen. Der Toleranz förderlich ist ein entsprechender Unterricht nur, wenn auch das Kerngehäuse von Religion und seine möglichen realen konflikthaften Bezüge erforscht werden. Dazu gehört es auch, im Unterricht gemeinsam danach zu suchen, was eine Religion zu einer menschendienlichen und zivilisierenden Kraft macht und was dies gerade verhindert.

Hier ist daran zu denken, dass mit der zunehmenden Migration wieder Traditionen pfingstlerischer, charismatischer oder fundamentalistischer Ausrichtung, die jenseits des Moderne-Projekts einer über sich selbst aufgeklärten

Religion stehen, in den schulischen Kontext einziehen.

Das Klassenzimmer und die ganze Schulkultur sind ein Laboratorium für das friedliche Miteinander der verschiedenen Anschauungen über Religion. Die wichtige Betonung der Gemeinsamkeiten – etwa im Sinn eines gemeinsamen Weltethos – darf und kann nicht zur immunisierenden Abblendung faktischer Unterschiede führen. Man denke nur an die höchst unheiligen Funktionalisierungen von Religion für alle (un-) möglichen individuellen und kollektiven Eigeninteressen. Die offene Auseinandersetzung ist unbedingter Bestandteil einer aufgeklärten, wahrheitsorientierten Bildung über Religion als das Nichtmessbare und Nichtfassbare.

Eine riskante Aufgabe

Dieser zugegebenermassen immer wieder riskanten Aufgabe muss sich gerade auch ein pluralitätsfähiger öffentlicher Religionsunterricht unbedingt stellen. Eine «nur» ästhetisch schöne Thematisierung von Religion würde zum einen den Traditionen, Inhalten und Intentionen in all ihrer Heterogenität kaum gerecht. Zum anderen würde sie den wechselseitigen Dialog und Respekt vor dem Fremden sowie eine verantwortliche Haltung Jugendlicher inmitten der religionspolitischen Herausforderungen kaum befördern.

Wird Schülern ihr Recht «in Sachen Religion» im kritischen Tiefensinn ermöglicht, so hat eine solche interreligiöse Bildung grosse Chancen, individuelle Mündigkeit und gegenseitigen Respekt zu befördern – und dies wird dann auch erhebliche positive zivilgesellschaftliche und demokratische Konsequenzen mit sich bringen.

Prof. Dr. **Thomas Schlag** lehrt an der theologischen Fakultät der Universität Zürich praktische Theologie mit den Schwerpunkten Religionspädagogik und Kybernetik.